Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 8 (1852)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

8. Bd. № 5.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Franscini's Statistik der Schweiz,

bearbeitet für Häfelischüler.

Vom Gesichtspunkt des Abc aus, welcher für die Häfelischüler von besonderem Interesse sein muß, dessenungeachtet aber von allen unsern bisherigen Statistikern unberücksichtigt gelassen wurde, besteht die Schweiz aus sieben Buchstaben, weshalb wir auch in der neuen Bundesverfassung sieben Bundesräthe, nicht mehr und nicht weniger, erhalten haben. Der große **S** stellt den Bundespräsidenten vor.

Zerlegt man aber die Schweiz in ihre zweiundzwanzig Kantone, so finden wir in denselben 132 Buchstaben, nämlich 52 Vokale und 80 Consonanten. Im Fünfzehnerbund waren die Selbstlauter staatsrechtlich durch die ersten, die Mitlauter durch die zweiten Tagsatzungsgesandten repräsentirt; in der Achtundvierziger-Verfassung finden wir erstere im Nationalrath, letztere im Ständerath wieder.

Der **A** kommt im Ganzen vierzehnmal vor und zwar hauptsächlich in den industriellen Kantonen, wie z. B. in **Ba**sel, Sch**a**ffhausen, **A**ppenzell, S**a**nkt G**a**llen, **Aa**rgau u. s. w., woraus sich mit ziemlicher Sicherheit prophezeien läßt, daß auch die Kantone W**aa**dt und W**a**llis eine große industrielle Zukunft haben. — Der **I**-Laut zeigt eine vorherrschende Neigung zur Viehzucht an, wir finden ihn in den Kantonen Ur**i**, Schw**y**z, Frei**b**urg, Tess**i**n, Wall**i**s; das Zusammentreten der verwandten Laute **ü** und **i** in Z**ü**r**i**ch, scheint auf die künftige eidgenössische Universität hinzuweisen, wo ohne Zweifel bedeutend wird geochst werden, was ebenfalls mit der Viehzucht zusammenhängt. — Der Vokal **o** findet sich nur in S**o**l**o**thurn, dort aber zwiefach, was merkwürdiger Weise auch bei Solothurns gegenfüßlerischem Doppelgänger im stillen Meere, dem berühmten H**o**n**o**lulu, der Fall ist. — Der **U** erscheint fast ausschließlich in den katholischen Kantonen, wie z. B. in L**u**zern, **U**ri, **U**nterwalden, Z**u**g, Frei**b**urg, Solot**h**urn; in den parithetischen Gr**au**bünden, Aarg**au**, Thurg**au** kommt dieser Vokal nur in Verbindung mit dem protestantischen **a** als Diphtong vor. Es wäre vielleicht keine zugewagte Hypothese, aus dem zwiefachen vorkommen des **u** in Ne**u**enb**u**rg zu prognosticiren, daß diese junge Republik wieder preußisch, Preußen aber katholisch werden wird.

Von sämmtlichen Mitlautern ist der **R** am stärksten vertreten, nämlich dreizehnfach, woraus sich die providentielle Prädestination unseres Landes zur **r**epublikanischen Regierungsform ergiebt. **M**, **V** und **X** sind dagegen die einzigen, welche gar nicht vorkommen; der **M** als Initiale der **M**onarchie ist mit Recht aus unsrem demokratischen Buchstaben-Staate ausgeschlossen; aber auch den **V** als Abzeichen des Adels, und den **X**, welcher fast nirgends, als beim alten persischen Despoten **X**er**x**es zu Hause ist, können wir leicht vermissen.

Am schärfsten ausgeprägt finden wir den Buchstaben-Charakter in

U **r** **i**

(Katholizismus) (Demokratie) (Viehzucht)

und dann im

Aa **rg** **au**

(Industrie) (Freisinnigkeit) (confessionelle Wirren)

Die größten Kantone haben bis eilf die kleinsten nur drei Buchstaben, während eigentlich nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung keiner mehr und keiner weniger als sechs haben sollte. Es ist einer künftigen Revision der Bundesverfassung vorbehalten, diese alphabetische Ungerechtigkeit des Schicksals wieder gut zu machen, wonach sodann die Schweiz aus folgenden zweiundzwanzig sechsbuchstabigen Kantonen bestehen wird:

1. Zürichb
2. Ernluz
3. Ernuri
4. Schwyzun
5. Terwal
6. Dengla
7. Nuszug
8. Baself
9. Reibur
10. G'solot
11. Urnschaf
12. Ausenap
13. Enzels
14. Antgal
15. Lengra
16. Ubünde
17. Nargaut
18. Hurgaut
19. Essinwa
20. Twalli
21. Sneuenb
22. Urgenf

Es ist noch zu bemerken, daß die staatliche Entwickelung und allmälige Vergrößerung unseres Vaterlandes durch die Anzahl der Buchstaben der verschiedenen Namen angedeutet ist, welche die Schweiz während den Hauptepochen ihrer Geschichte führte.

Helvetia bezeichnet die acht alten Orte;

Schweizerbund die dreizehn Kantone vor der Achtundneunziger-Revolution;

Confédération suisse die neunzehn Kantone der Mediationszeit;

Schweizerische Republik endlich die zweiundzwanzig Glieder unseres jetzigen Bundesstaates, wobei nicht zu übersehen, daß die Tüpflein auf den drei i füglich als die Repräsentanten der drei Halbkantone Baselstadt, Appenzell-Innerrhoden und Unterwalden ob dem Wald gelten können. (F. f.)

Schreiben des Nachtwächters Jeremias Wintergrün an eine hohe Bundesversammlung.

Die höchste Politik jedes Staates ist, immer zu wissen, was an der Zeit ist. Niemand im Staate aber weiß, auch bei den dunkelsten und verwirrlichsten Zeitläuften stets, was die Stunde geschlagen hat, als ein Nachtwächter. Ich halte es daher für Bürgerpflicht, Ihnen dieß mit Gegenwärtigem zu sagen.

Wie ich höre, haben *Monseigneur le Prince Président*, der Kaiser von Oesterreich und andere Potentaten Sie ersucht, die Schweizer-Presse zu beschränken in dem Sinne, daß selbe in Zukunft nur noch über die einheimischen Regenten aufbegehren, die fremden aber ungeschoren lassen soll. Ich finde Dieß sehr zweckmäßig und unterstütze im Namen aller schweizerischen Nachtwächter dieses vaterländische Begehren.

Für's erste sind die meisten Zeitungsschreiber arme Schlucker oder doch nicht Leute, die mitten in der Staatslaterne sitzen, sondern nur solche, welche durch die trüben Vexiergläser dieser Laterne errathen müssen, was drinnen vorgeht; solche Leute haben also kein Ansehen und folglich auch keinen Beruf, den übrigen etwas weis zu machen. Solches soll ausschließlich den in der Laterne selber Sitzenden vorbehalten sein.

Ferner: Nie befinde ich mich besser daran, als wenn ich die 4. Morgenstunde gerufen habe und nach Hause gehe, um in meinen vier Wänden auszuruhen. Jeremie, sage ich dann oft zu mir, wie glücklich wärst du, wenn du nur für dich zu sorgen, und nicht auch über Feuer und Licht der übrigen Gerechten und Ungerechten zu wachen hättest. Dieses Glück, das jeder Nachtwächter sich wünscht, wünschen sämmtliche Nachtwächter auch ihrem Vaterlande. Bleibe zu Hause und rede dich nährlich, und laß es draußen brennen, wie es brennen will, ist gewiß einer der gesundesten politischen Grundsätze.

Ein gut eingerichteter Staat ist ferner nichts anders als eine Nachtwächter-Anstalt im Großen. Jeder Nachtwächter ruft die Stunde nur in dem ihm angewiesenen Revier und wird sich sehr hüten, auch in den Quartieren seiner Herren Collegen zu rufen oder durch zu lautes, unreglementarisches Singen dieselben in Confusion zu bringen. *Chacun pour soi* und *Dieu pour tous* ist die Devise aller ächten Nachtwächter und Staatsmänner.

Daher soll aber auch in einem gut eingerichteten Staate die Presse nicht schlechter organisirt sein als das Nachtwächterthum. Beim Nachtwächterthum aber erhält jedes Glied dieser ehrwürdigen Corporation das Stücklein vorgeschrieben, das er singen soll und die Melodie dazu. Es ist unerhört, daß je ein Nachtwächter von dieser Sitte abgewichen; wie der Urgroßvater gesungen, so singt

auch der Ururenkel. Dabei bleibt aber der Staat ruhig; jeder Bürger legt unbesorgt sein müdes Haupt auf das Kopfkissen; denn er kennt den geregelten Gang der Zeit und der Nachtwächter. So soll es auch bei der Presse sein. Wenn einmal nichts mehr gedruckt werden darf, als was meinen gnädigen Herren und Obern beliebt; dann leben alle Bürger ruhig im Staate; all das Drängen der Untern nach Oben hört auf und meine gnädigen Herren und Obern werden sich des ungetrübten Besitzes ihrer Gewalt erfreuen, wie ihnen dies auch von wegen ihrer höhern Erleuchtung von Gott und Rechts wegen gebührt.

Ist aber die Organisation der Nachtwächterei auch das Modell für die künftige Organisation der Presse, so ist niemand im Staate besser qualificirt zum Zeitungsschreiben als ein Nachtwächter, weshalb ich wieder im Namen sämmtlicher schweizerischen Nachtwächter den Wunsch ausspreche, es möchte in Zukunft Niemanden erlaubt werden, eine Zeitung zu schreiben, der nicht ein zwanzigjähriges Dienstzeugniß treu erfüllter Nachtwächterpflicht vorweisen kann.

Wer ist weniger betäubt von dem Lärm des Tages, wer entfernter von allem Tagesgeschwätz als ein Nachtwächter? wer hat dagegen mehr die Menschheit im Negligee gesehen, hat daher größere Menschenkenntniß als er? wer ist gewohnt, mit seiner Laterne in die dunkelsten Winkel hineinzuleuchten, klug zu schweigen und zur rechten Zeit Lärm zu machen als er? Wer ist besser dressirt, die ihm aufgetragene officielle Melodie Jahr aus, Jahr ein abzusingen?

Ich spreche im Namen meiner sämmtlichen schweizerischen Collegen in und außer Dienst die vollste Ueberzeugung aus, daß die Schweiz nie, weder im Innern, noch nach Außen Ruhe haben, noch ihren naturwüchsigen Entwicklungsgang wird vollenden können, bis die sämmtliche Presse unserm Stande wird übergeben sein.

Jérémie Wintergrün.

Mint-pickle.

Eine freundnachbarliche Bitte. „Vater und Muetter löh-n-ech de fründlich grüeße und e guete Dag wünsche, und es söll doch hüt keis vonech i Bach brünzle, — mer möchte moste."

Was Alles hinter dem Rücken der Polizei geschehen kann. Die bekannten 5 Millionen Patronen, welche in Honolulu verfertigt wurden, beschäftigten nicht minder als 100 Arbeiter während 50 Tagen. Es wurden dazu 1562 Centner Blei und 1300 Ries Papier verwendet. Der Transport an die Grenze geschah auf 125 Munitionswagen, welche mit 500 Pferden bespannt und von 375 Mann Parksoldaten eskortirt wurden.

Interessante Ausstellung. Mit nächstem wird durch Veranstaltung hiesiger Industrieller auf der solothurnischen Milchbörse eine öffentliche Ausstellung sämmtlicher durch das neue Kantonsrathsreglement in Ruhestand versetzter schwarzer Kantonsrathsfräcke stattfinden. Wir machen sämmtliche Kunstfreunde, Alterthümler und Kleiderjuden des engern und weitern Vaterlandes hierauf aufmerksam.

Gespräche aus der Gegenwart.

Polizeidirector. Schämt er sich nicht, müßig im Lande herumzubetteln; hat er doch zwei gesunde Arme, um sich mit Frau und Kind durch die Welt zu schlagen.

Vergnügungsreisender. Man kann es doch der Polizei nie recht machen. Bis vorgestern war es stets mein und meiner Frau Grundsatz, uns durch die Welt zu schlagen, wobei meine gesunden Arme und dieser Stock mir gute Dienste leisteten. Da faßte uns die Polizei ab und verbot uns ferner dies Vergnügen. Also haben wir uns getrennt, jedes ging seiner Wege. Nun werde ich aufs neue abgefaßt, und nun befiehlt die Polizei, ich soll mich mit der Frau wieder durch die Welt schlagen. — Dem Teufel kann man's treffen, aber der Polizei nie. —

Ringliklaus. Bruder Antonio, was Teufels haben sie jetzt überall mit den Höllengraphen zu thun; wozu soll das Ding nützen?

Poveretti. Ja sieh, das ist ein langer Draht, der durch alle Landstraßen gezogen wird. Hat nun Einer in unschuldiger Vergeßlichkeit aus einem Hause Etwas mitgenommen, was ihm nicht gehört, so klopft man nur auf den Draht, und der arme Teufel wird auf einmal von dem Drahte fest gehalten; er mag reisen, wo er will.

Ringliklaus. Das ist himmelschreiend; das ehrlichste Gewerb ist in unsern Tagen nicht mehr sicher vor den zerstörenden Neuerungen. Ich möchte wissen, was am Ende aus der Welt und aus uns werden soll.

Poveretti. Das sage ich auch; daher: Aben mit der Bundesverfassung.

Meteorologische Merkwürdigkeit aus einer Straßenbaurechnung.

„7. Juli 1851. Item für Schneeschorren 7 Taglöhne zu 9 Bz.. . . 6 Fr. 30 Rp."

Vaterlandsfreunde.

Es schwillt die Fluth, das Thal zu begraben,
Deß' freu'n sich die Gänse und die Raben.
Die Gänse schnattern: „wir müssen es loben;
Hier ist vor Zeit auch ein See gewesen,
Wie in alten Geschichten zu lesen;
Und auf dem See, da schwimmen wir oben."
Ein Rabe krächzt: „jetzt muß ich schmalbarten,
Doch hab' ich Geduld, es abzuwarten.
Die Fluth muß einmal wieder weichen,
Dann schmaus' ich um so fettere Leichen."

Briefkasten. Hr. H. in B. — Für Ihre Zusendungen unsern Dank. Wir werden davon theilweise Gebrauch machen. Zuvörderst von Nr. 3. —

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann, Sohn.**